

23. Jahrgang / Nr. 4
Ausgabe Dezember 2024
K 58997

Herz und mehr

Eine Stimme der Hoffnung

Pilger der Hoffnung werden

Das Katholische Bibelwerk hat mit der Arbeitsgemeinschaft Bibelpastoral der Diözese Würzburg ein Materialheft und Leseblätter zum Heiligen Jahr erarbeitet, das nun auch auf der Internetseite der Deutschen Bischofskonferenz zum Heiligen Jahr kostenfrei zum Herunterladen zur Verfügung steht. Mit diesem Übungsweg wird die Bibel zur lebendigen Quelle der Gottesbeziehung. Wer die Heilige Schrift so liest, ist mit dem Wort der Bibel pilgernd und hoffend unterwegs, heißt es.

Ein Gerät, das Leben rettet: Ihre Hilfe zählt für Mütter in Ghana

Spende über Hilfswerk rettet Frauen und Kinder in Ghana

Es sind immer wieder die Schicksale von Frauen mit der Bitte um Hilfe, die unsere Redaktion fast wöchentlich erreichen. Und oft sind es die Frauen aus Afrika, die dringend Unterstützung benötigen. Unterstützung um die Überlebenschancen für sich selbst und die ihrer Kinder zu sichern.

Die Überlebenschancen gerade nach einer Geburt sind weltweit ungleich verteilt, und gerade in dem westafrikanischen Staat Ghana deutlich schlechter als in anderen Ländern. Frauen spielen in der ghanaischen Gesellschaft eine zentrale Rolle. Wenn eine Frau bei der Geburt stirbt, ist es nicht selten, dass die ganze Familie in Armut und Hunger verfällt.

„Im Durchschnitt bekommen unsere Frauen zwischen fünf und sieben Kinder“, erzählt Dr. Prince Puplampu aus Ashaiman, einem Slumviertel inmitten von Ghanas Hauptstadt Accra. Dr. Prince besuchte unsere Redaktion während eines mehrwöchigen Fortbildungsaufenthaltes in Deutschland und berichtete über die Möglichkeit, den schwangeren Frauen zu helfen und die Sterberate zu reduzieren.

„Eigentlich ist es ganz einfach, Menschenleben zu retten. Es bedarf nur der Anschaffung einer sogenannten Suction-Maschine. Durch die vielen Schwangerschaften erschläft das Bindegewebe der Frau und oftmals können auftretende Blutungen nicht gestillt werden. Das sind die



Besonders in den ärmeren Regionen fehlt es an Mitteln, um Leben zu retten.

häufigsten Gründe, warum die Frauen bei der Geburt bei uns in Ghana sterben. Denn Blutübertragungen, die innerhalb von wenigen Minu-

ten nötig wären, sind nicht möglich“, so Dr. Prince.

Die Suctions Maschine ist ein Spezialabsauggerät für die Vakuumentbindung, die in vielen Ländern bereits standardmäßig im Einsatz ist und Abhilfe schafft. „Das Absauggerät ist ein zuverlässiger Geburtshelfer und wir möchten es gerne in zehn Krankenhäusern einsetzen. Doch uns Ärzten fehlen die finanziellen Mittel.

„Die zehn Geräte kosten zusammen um die 14.500 Euro. Aber was ist das im Vergleich zu einem Menschenleben“, meint Dr. Prince, der Sie, liebe Leserinnen und Leser, um Unterstützung bittet. Wenn Sie helfen möchten, dann spenden Sie bitte unter dem Stichwort: Geburtshilfe.



Dr. Prince Puplampu (r.), ein engagierter Arzt aus dem Slum Ashaiman in Accra, möchte mit zehn sogenannten Suction-Maschinen die hohe Müttersterblichkeit in Ghana senken.

Seelsorge im Internet

Klare Struktur, freundliche Farben, leichte Bedienung und technisch auf dem neuesten Stand – so präsentiert sich das Seelsorgeangebot der katholischen Kirche unter www.internetseelsorge.de. Das digitale Gesprächsangebot steht nach Angaben der Kirche allen Menschen, unabhängig von ihrer Konfession oder Religion, für seelsorgliche Gespräche via E-Mail oder Chat anonym, kostenfrei und unverbindlich zur Verfügung. Beim Relaunch wurden bisherige Anmeldehürden abgebaut und die Seite wurde deutlich barriereärmer gestaltet.



Gemeinsam viel bewegt

Liebe Spenderinnen und Spender, liebe Leserinnen und Leser, im abgelaufenen Jahr haben wir gemeinsam viel erreicht. Dank Ihrer großzügigen Unterstützung konnten wir zahlreiche Projekte und Hilfsmaßnahmen erfolgreich umsetzen und vielen Menschen Hoffnung und Hilfe bringen. Ihr Engagement macht einen spürbaren Unterschied und zeigt, wie viel wir gemeinsam bewegen können. Mit Blick auf das neue Jahr möchten wir Ihnen herzlich danken – für Ihre Treue, Ihre Spenden und Ihr Vertrauen. Möge das Jahr 2025 für Sie ebenso erfüllend und voller positiver Momente sein. Ein glückliches und gesundes neues Jahr wünscht Ihnen das Team von „Herz und mehr“!

Wo Strom Luxus ist, erhellte eine Kerze das Leben

Leser können für „Lichtblick“ in Lepradorf sorgen

Zukunftsangst? Die kennen nicht nur die Ärmsten der Armen, sie schleicht sich auch immer öfter in unsere Köpfe. Ein Blick in die Nachrichten, und schon wird uns angst und bange. Die Probleme der Welt erscheinen übermächtig und kompliziert. Dabei brauchen wir gerade jetzt vor allem gute Nachrichten!

Genau darum geht es bei der Aktion „Strahlende Hoffnung“. In dem Lepradorf Balangir in Indien leben nicht nur die Ärmsten der Armen – wer hier arm und leprakrank ist, wird oft zusätzlich ausgegrenzt und kämpft gegen jede Form von Diskriminierung. Arbeitslosigkeit und Mittellosigkeit verschlimmern die Situation. Doch unsere Nächstenliebe sollte keine Berührungängste und keine Grenzen kennen.

In Indien ist Lepra nach wie vor ein großes Gesundheitsproblem. Allein im Jahr 2022 verzeichnete die Weltgesundheitsorganisation (WHO) über 100.000 neue Lepra-Fälle. Insgesamt sollen 13 Millionen Menschen in Indien von Lepra betroffen sein.

Und so hat der rührige Pfarrer Nihar Nanda, der das Lepradorf Balangir betreut, einen Plan. Er will ein Ausbildungsprogramm für Frauen starten. Es geht um die Herstellung von Kerzen. Dieses gibt den Frauen die Chance, ein eigenes Einkommen zu erwirtschaften und ein Stück Unabhängigkeit zu erlangen. „In Gegenden mit unregel-



In dem Lepradorf Balangir in Indien leben die Ärmsten der Armen – wer hier arm und leprakrank ist, hat es schwer.

mäßiger Stromversorgung sind Kerzen ein unverzichtbarer Bestandteil des Lebens. Und das Beste daran? Diese Einkommensquelle ist einfach und unkompliziert - es braucht keine teuren Technologien“, so der Pfarrer!

Wir vom Hilfswerk Neue Bildpost möchten diesen starken Frauen jetzt den Start er-

möglichen und ihnen die nötige Ausbildung zukommen lassen. Mit Ihrer Spende für die Aktion „Strahlende Hoffnung“ werden Sie, liebe Leserinnen und Leser, selbst zur Lichtquelle. Machen Sie mit, bringen Sie Licht in das Leben dieser Frauen. Spenden und helfen Sie unter dem Stichwort: Strahlende Hoffnung.



Pfarrer Nihar Nanda hat eine Idee: Die Herstellung von Kerzen soll Frauen eine Lebensgrundlage schaffen.

Noch mehr Venezolaner fliehen

Große Angst vor Maduro-Regime. 500.000 riskieren Flucht zu Fuß Nadelöhr

„Migranten fliehen vor Unterdrückung und Übergriffen, vor Unsicherheit und Diskriminierung, vor mangelnden Entwicklungsperspektiven.“ So fasst Papst Franziskus die Fluchtursachen in seiner Botschaft zum Weltflüchtlingstag zusammen. Migranten stoßen „auf viele Hindernisse auf ihrem Weg: Sie sind vor Durst und Hunger erschöpft; sie sind von Mühsal und Krankheit ausgelaugt; sie werden von der Verzweiflung verschluckt“.

Das gilt aktuell in ganz besonderer Weise für die Menschen, die laut Adveniat „nach den offensichtlich gefälschten Wahlen und der gewalttätigen Unterdrückung der Proteste durch das Maduro-Regime aus Venezuela fliehen“.

Der Hauptgeschäftsführer des Lateinamerika-Hilfswerks Adveniat, Pater Martin Maier, stellt fest, dass deshalb die Zahl von Venezolanern, die nach Brasilien, Kolumbien und in andere Nachbarländer flieht, wieder ansteigt. Ein Teil von ihnen begibt sich nach wie vor auf die lebensgefährliche Fluchtroute durch den Darién-Dschungel zwischen Kolumbien und Panama. Von den insgesamt 500.000 Flüchtlingen, die 2023 tagelang zu Fuß durch dieses Nadelöhr zwischen Süd- und Mittelamerika liefen und schutzlos kriminellen Banden ausgesetzt waren, kamen 320.000 aus Venezuela. „Die Hoffnungen der Menschen auf Veränderungen in Venezuela werden aktuell niedergeknüppelt. Viele sehen in der Flucht die einzige Möglichkeit und ihre letzte Hoffnung“, erklärt Pater Maier.



Drei von fünf Flüchtenden, die 2023 die lebensgefährliche Route durch den Darién-Dschungel gewählt haben, kamen aus Venezuela.

FOTO: JONAS BRANDER (ADVENIAT)

Wenn sie in der kolumbianischen Kleinstadt Necoclí, dem Tor zum Darién, ankommen, sei ihnen nicht klar, auf welche Gefahren sie sich einlassen. Im Darién-Dschungel, dem einzigen Stück zwischen Süd- und Nordamerika ohne jede Straße, sind die Flüchtenden zahlreichen Gefahren ausgesetzt: Vergewaltigungen, Raubüberfällen, Diebstählen, Menschenhandel und Verschleppung durch

kriminelle Banden, die das Gebiet kontrollieren und es gezielt auf die Migrantinnen und Migranten abgesehen haben, aber auch natürliche Gefahren wie schnell ansteigende Flüsse, steile Berge, tiefe Abgründe und wilde Tiere.

Seit vielen Jahren steht das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat mit seinen Partnerinnen und Partnern vor Ort den Flüchtenden in Necoclí wie auch in anderen Ländern bei:

Flüchtende finden entlang der Fluchtrouten in sicheren Unterkünften Schutz, werden mit Lebensmitteln, Hygieneartikeln und Medikamenten versorgt. Die Adveniat-Partnerinnen und -Partner bieten rechtliche Hilfestellung, geben Informationen zur Route sowie Gefahren und stellen sichere Unterkünfte auf der Strecke zu Verfügung.

Die Flüchtenden können

sich nach Angaben des katholischen Hilfswerks Adveniat zu Gruppen zusammenschließen, um sich vor Menschenhändlern zu schützen, oder erhalten in Ausbildungsprojekten die Chance auf einen Neuanfang. Neu eröffnet wurde in diesem Jahr dank der Spenderinnen und Spender von Adveniat eine Suppenküche in Necoclí, in der täglich bis zu 500 Menschen versorgt werden können.

Neue Gesichter beim „Wort zum Sonntag“

Ab sofort bereichern zwei neue Sprecherinnen und ein neuer Sprecher mit ihrem christlichen Blick auf die Welt und auf aktuelle Ereignisse „Das Wort zum Sonntag“. Die zweitälteste Sendung im Deutschen Fernsehen feiert dieses Jahr ihr 70-jähriges Bestehen. Regelmäßig verändert sich das Team, wenn neue Sprecher hineingewählt werden oder andere ausscheiden.

Die aus Oberbayern stammende katholische Theologin Magdalena Kiess (rbb) macht den Anfang. Die Pastoralreferentin im Erzbistum Berlin verbindet Theologie mit Psychologie, Politik oder Sport.

Johanna Vering (WDR) lebt in Langenberg (Kreis Gütersloh) auf einem Hof mit viel Platz, an einem Ort, der ihre Heimat ist. Die Theologin ist Mutter von drei Kindern.

Achtköpfiges Team

Neu ist auch der promovierte evangelische Theologe Conrad Krannich (MDR) im „Wort-zum-Sonntag“-Team. In Thüringen geboren und aufgewachsen ist er heute Studentenseelsorger in Halle.

Die neuen Sprecherinnen und der neue Sprecher ergänzen das von katholischer und evangelischer Seite paritätisch besetzte achtköpfige „Das Wort-zum-Sonntag“-Team, das sie nun gemeinsam mit Wolfgang Beck (NDR), Annette Behnken (NDR), Alexander Höner (rbb), Anke Prumbaum (WDR) sowie Benedikt Welter (SR) bilden.

Gemeinschaft und Teilhabe

In Rom ist jetzt die XVI. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode zu Ende gegangen. Seit Oktober haben sich mehr als 350 Teilnehmer unter dem Leitwort „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“ im Vatikan versammelt. Bereits im vergangenen Jahr hatte der erste Teil der Weltsynode getagt. Seitens der Deutschen Bischofskonferenz nahmen Bischof Dr. Georg Bätzing (Limburg), Bischof Dr. Felix Genn (Münster), Bischof Dr. Stefan Oster SDB (Passau), Bischof Dr. Bertram Meier (Augsburg) und Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck (Essen) an den Beratungen teil. Zusammenfassend erklären die deutschen Synoden-Bischöfe, dass die zweite Sitzung in enger Verbindung mit der ersten Sitzung gesehen werden müsse. „In dieser Perspektive hat sie das Neue, das diese Weltsynode gebracht hat, spürbar verstetigt und über ein einmaliges Ereignis hinausgeführt.“

Jeder vierte Deutsche ist ein Katholik

Neue Statistik: Weniger Sakramenten-Spendungen und Priester. Aber auch weniger Austritte

Die 27 (Erz-)Diözesen der katholischen Kirche in Deutschland haben jetzt die Kirchenstatistik für das Jahr 2023 veröffentlicht. In Deutschland machen die Katholiken 24 Prozent der Gesamtbevölkerung aus (20.345.872 Kirchenmitglieder).

Insgesamt zeigen sich die Zahlen zu den Sakramentenspendungen leicht rückläufig: es gab 131.245 Taufen (2022: 155.173). Die Zahl der kirchlichen Trauungen lag bei 27.565 (2022: 35.467). Zur Erstkommunion gingen 151.835 Kinder (2022: 162.506). Insgesamt wurden bundesweit 105.942 junge Menschen gefirmt (2022:

110.942). Die Zahl der Bestattungen betrug 226.179 (2022: 240.144). Einen leichten Zuwachs gab es beim Gottesdienstbesuch, der bei 6,2 Prozent lag (2022: 5,7 Prozent).

Durch die laufenden Strukturmaßnahmen in Bistümern hat sich die Zahl der Pfarreien auf 9.418 (2022: 9.624) verringert.

Insgesamt 11.702 Priester im Dienst

Insgesamt gibt es 11.702 Priester (2022: 11.987), davon sind 5.971 Pfarrseelsorger (2022: 6.069). In den weiteren pastoralen Diensten weist die Statistik für 2023 insgesamt



Durch die laufenden Strukturmaßnahmen hat sich die Zahl der Pfarreien auf 9.418 (2022: 9.624) verringert. FOTO: TUSCHEN

3.146 Ständige Diakone (2022: 3.184), 3.032 Pastoralassistenten/-referenten (weiblich: 1.479, männlich: 1.553) und 4.044 Gemeindeassistenten/-referenten (weiblich: 3.181, männlich: 863) aus. Die Zahl der Priesterweihen lag 2023 bei 38 (davon 34 Welt- und vier Ordenspriester).

Im Jahr 2023 sind 1.559 Menschen in die katholische Kirche eingetreten (2022: 1.447), es wurden 4.127 Menschen wieder aufgenommen (2022: 3.753). Die Zahl der Kircheng Austritte ist in 2023 zurückgegangen: 402.694 Menschen haben die Kirche verlassen (2022: 522.821).

Von der Lehmhütte zum eigenen Laden – dank Ihnen!

Madame Lalao aus Madagaskar hat mehr Hindernisse überwunden, als die meisten von uns jemals erfahren werden. Sie ist Albino – eine genetische Anomalie, bei der Pigmente in Haut, Haaren und Augen fehlen, was Menschen oft zu starker Diskriminierung und sogar Gewalt führt.

In vielen afrikanischen Ländern, so auch in Madagaskar, haben es Menschen mit Albinismus besonders schwer: Oft werden sie Opfer von Aberglauben, der sie als

„magisch“ oder „verflucht“ darstellt, was teilweise zu brutalen Übergriffen führt.

Doch dank der großzügigen Unterstützung durch Ihre Spenden, liebe Herz und mehr* -Leserinnen und -Leser, hat sich das Leben von Madame Lalao völlig verändert. Mit 50 Jahren, arbeitslos und durch ihren Albinismus gesundheitlich stark eingeschränkt, lebte sie jahrelang in Armut und sozialer Ausgrenzung. Ihre Zukunft schien so düster wie das kleine, provisorische Lehmhaus,



Dank der Großzügigkeit der vielen Spender konnte Madame Lalao ein eigenes Geschäft eröffnen.

in dem sie mit ihrem Mann lebte – ein Zimmer, ohne Strom, mit einem Dach aus Bambus.

Dank Ihrer Großzügigkeit konnte Madame Lalao ein eigenes Geschäft eröffnen – etwas, von dem sie nie zu träumen gewagt hätte. Ein Mini-Laden in einer belebten Gegend von Morarano Chrome bietet ihr nun ein stabiles Einkommen und die Chance auf finanzielle Unabhängigkeit. Ihr gut ausgestatteter Laden markiert den Beginn eines völlig neuen Kapitels.

Blick aus der letzten Reihe

Immer wieder besuchen Menschen Kirchen, um den spirituellen Raum auf sich wirken zu lassen. Manche nehmen dafür in der letzten Reihe Platz. „die letzte Bank – Fragen an das Leben“ heißt das neue, von den Kirchen verantwortete Gesprächsformat, das ab jetzt in der ZDF Mediathek zu finden ist.

Danke für Ihre Spenden für die Armen!
Wir helfen Menschen in Not und Verzweiflung in aller Welt – weil Sie ein gutes Herz haben



Pater Christoph Wrembek (r.) engagiert sich seit Jahrzehnten für misshandelte und obdachlose Menschen in Estland. An dieser Stelle entsteht ein Andachtsraum für gemeinsame Gottesdienste. FOTOS: TUSCHEN

Dramatische Lage in Gaza für Neugeborene

Die dramatische Situation im Kamal Adwan Krankenhaus im Gazastreifen spitzt sich weiter zu: Die letzte Neugeborenen-Intensivstation in ganz Nord-Gaza wurde bei schweren Angriffen stark beschädigt.

Der Zugang zum Krankenhaus ist unglaublich schwierig, aber Berichten zufolge wurden Kinder, die dort in Behandlung waren, bei Angriffen getötet und verletzt. Die Sauerstoff- und Wasserversorgung wurde beschädigt, so dass die kritische Versorgung der wenigen Kinder, die noch am Leben sind, unterbrochen wurde“, sagte Adele Khodr, Unicef-Regionaldirektorin für den Nahen Osten und Nordafrika.

„Jedes Neugeborene, das in einem Brutkasten um sein Leben kämpft, ist völlig schutzlos und auf medizinische Spezialversorgung und -ausrüstung angewiesen, um zu überleben.“

Mindestens 4.000 Babys im Gazastreifen wurden im vergangenen Jahr durch den Krieg von überlebenswichtiger Versorgung abgeschnitten. Vor Kriegsbeginn im Oktober 2023 verfügte der Gazastreifen über acht Neugeborenen-Intensivstationen mit insgesamt 178 Brutkästen. Viele dieser Stationen waren von UNICEF ausgestattet worden, auch mit Inkubatoren. Die Zahl reichte schon damals nicht aus. Heute sind drei dieser Stationen, alle im Norden Gazas, zerstört.

Im Norden Gazas gibt es damit heute statt zuvor 105 nur noch neun Brutkästen. Da sie sich alle im umkämpften Kamal Adwan Krankenhaus befinden, ist nach den jüngsten Angriffen unklar, ob sie noch funktionsfähig sind.



Ein Neugeborenes liegt in einem Brutkasten. Es wurde aus dem Kamal Adwan Krankenhaus in ein anderes evakuiert. FOTO: FAYEZ (UNICEF)

Verzweifelten eine Chance geben

Es sind Schicksale, die unter die Haut gehen. Auch dann, wenn man meint, schon einiges an Grausamkeiten und Verletzungen gesehen zu haben. Um so wichtiger ist es dann, wenn diese Menschen aufgefangen und von vertrauenswürdigen Personen betreut und versorgt werden. So wie in diesem Fall.

Einer von ihnen, der sich gefallen und misshandelt, aber auch obdachlos und hilfeschreitenden Menschen immer wieder annimmt, ist der Jesuitenpater Christoph Wrembek aus Hannover. Doch nun braucht dieser selbst Hilfe und Unterstützung, damit sein Lebenswerk, eine Sozialstation mit Frauenhaus und ein Schulungsheim nicht vor dem Aus stehen. Beides hat Christoph Wrembek über Jahrzehnte hinweg in Estland aufgebaut. Er hat zahlreichen Menschen in ihrer Not geholfen, so ganz nebenbei Bildung und manchmal auch für kurze Zeit ein Zuhause gegeben.

Der Jesuitenpater lud den Vorsitzenden unseres Hilfswerks, Dieter Tuschen, jetzt nach Estland ein, damit dieser sich von seiner Arbeit vor Ort ein Bild machen konnte. Ein Bild von der Dringlichkeit, die beiden Projekte weiterzuführen.

Gemeinsam mit Pater Wrembek und seiner rechten Hand, Meeli Lock, einer Sozialpädagogin, besuchte Tuschen das Frauenhaus in Tartu, der zweitgrößten Stadt Estlands. Dort erfuhr der Hilfswerk-Vorsitzende die

Geschichte von der 19-jährigen Antonia.

Sie ist ein hübscher Teenager und wohnt mit fünf weiteren Mädchen in einer Wohngemeinschaft, betreut von Therapeuten und Sozialarbeiterinnen. Antonia ist froh, dass sie hier sein kann, hat sie doch eine fürchterliche Kindheit hinter sich. Fast ihr ganzes Leben lang wurde die junge Frau von ihrem Vater sexuell misshandelt und missbraucht. Sie war sein sexuelles Eigentum, geduldet von der Mutter.

Das Erlebte hat Spuren hinterlassen. Doch in der kleinen Gemeinschaft um Pater Wrembek und seinem Team schöpft das junge Mädchen Hoffnung. Hoffnung, die sie lange Zeit nicht mehr hatte. Es ging soweit, dass sie sich das Leben nehmen wollte.

Auf ihrem Oberschenkel hat sie ein großes Tattoo. Dieses zeigt ein Haus mit rau-

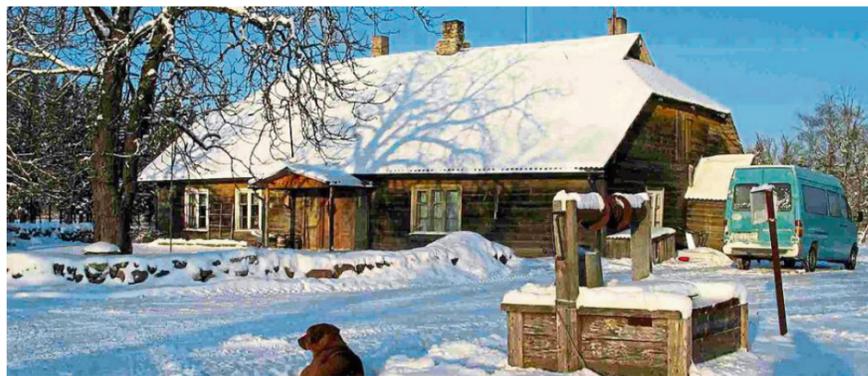


Für viele Kinder ist Tuuru ein Ort der Hoffnung.

chemem Schornstein vor einer Berglandschaft. „Das ist mein Zuhause. Ich habe es immer bei mir. Hierhin ziehe ich mich zurück, wenn ich Angst habe und an die schrecklichen Dinge denken muss, die ich erlebt musste“, erzählt Antonia ihrer Therapeutin Anne. Anne ist die einzige Kinderärztin und Psy-

chotherapeutin in der Opferhilfe Estland.

„Wir versuchen, Antonia zu stabilisieren. Sie ist eine von mehr als 800 Kindern und Jugendlichen, die ähnliche Probleme haben und kein Heim finden, wo sie behandelt werden“, so die Therapeutin. Neben einer Suppenküche treffen sich in der



Das alte Gästehaus in Tuuru, ist oftmals ein Zufluchtsort, Ausbildungsstätte und Kommunikationsort zugleich.

Im Sudan muss Frieden her

Die Folgen des Krieges im Sudan sind katastrophal. In Teilen Nord-Darfurs herrscht eine Hungersnot. Starke Überschwemmungen haben die humanitäre Lage im Land zuletzt zusätzlich verschärft.

„Berichte über Massenmorde, weit verbreitete sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen sowie die Zerstörung von Häusern und Lebensgrundlagen sind erschütternd“, sagte Unicef-Exekutivdirektorin Catherine Russell.

Unicef fordert ein sofortiges Ende der Gewalt gegen die Zivilbevölkerung im Sudan. Schwere Verletzungen der Kinderrechte müssen aufgehoben werden. Darüber hinaus fordert Unicef die Konfliktparteien auf, das humanitäre Völkerrecht zu achten, die Zivilbevölkerung und zivile Einrichtungen zu schützen und sicheren.

Poliofälle in Krisen- und Konflikt-Ländern verdoppelt

Von den 541 Kindern, die im Jahr 2023 weltweit an Polio erkrankt sind, leben 85 Prozent in 31 Krisen- und Konfliktländern. Das zeigt eine neue Unicef-Analyse zum Weltpoliotag. Die Poliofälle in diesen Ländern haben sich in den letzten fünf Jahren mehr als verdoppelt, während die routinemäßige Impfung von Kindern von 75 auf

70 Prozent gesunken ist – weit unter den 95 Prozent, die für eine Herdenimmunität erforderlich sind.

Die Daten zeigen, dass die lebensbedrohende Kinderlähmung weiterhin vor allem in Gegenden wütet, in denen Konflikte, Naturkatastrophen, humanitäre Krisen und andere destabilisierende Faktoren die Bereitstellung le-

benswichtiger medizinischer Versorgung erschweren.

„In Konflikten sind Kinder nicht nur durch Bomben und Kugeln in Gefahr; sie sind auch tödlichen Krankheiten ausgesetzt, die es eigentlich nicht mehr geben dürfte“, sagte Catherine Russell, Exekutivdirektorin von UNICEF. „In vielen Ländern erleben wir den Zusammenbruch von



Im Sudan bekommt ein Kind eine Schluckimpfung gegen Polio. FOTO: ABDULMAJID (UNICEF)

Gesundheitssystemen, die Zerstörung von Wasser- und Sanitärinfrastruktur und die Vertreibung von Familien. Dies wiederum führt zu einem Wiederaufleben von Krankheiten wie Polio. Kinder sind durch Lähmungen für ihr Leben gezeichnet und können nicht mehr laufen, spielen oder zur Schule gehen.“

Dank aus Uganda: Ihre Hilfe wirkt!

Zeichen der Hoffnung für John Bosco

Ein Dankeschön hat die „Herz und mehr“-Redaktion jetzt aus Uganda erreicht. Dort, in der Gemeinde St. Joseph in Muhorro im Bistum Hoima im Westen Ugandas, versieht Pfarrer John Bosco seine seelsorgerischen Aufgaben. Zu seiner Gemeinde gehören circa 9.000 Katholiken bei einer Gesamtbevölkerung



John Bosco
Pfarrer in Uganda

von 16.000 Menschen. Die Gemeinde St. Josef hat sieben Kirchen. Die Gemeinde ist ziemlich weitläufig und weitverstreut. Im Durchschnitt besuchen ungefähr 600 Christen die sonntäglichen Eucharistiefestivals in der Pfarrkirche und 450 Christen die Messen in den Kirchen in den Dörfern.

Das Leben in Uganda ist nicht mit europäischen Lebensstandards vergleichbar. Gerade die ländliche Bevölkerung ist sehr arm. Die Menschen können in der Regel nur durch landwirtschaftliche Tätigkeiten überleben. Das Wassersystem ist dort sehr unzureichend, ebenso wie die Stromversorgung. In den ländlichen Regionen werden nur etwa drei Prozent der Einwohner mit Strom versorgt. Und so hatte Pfarrer John Bosco bei einem Besuch in Deutschland unser Hilfswerk um Unterstützung für die Fertigstellung von Klassenräumen der Schule in seiner Gemeinde St. Joseph, einer Anbetungskapelle und den Bau eines Wassertanks gebeten.

„Sie, liebe Leser von 'Herz und mehr', unterstützen diese Projekte mit ihren Spenden. Dafür bin ich Ihnen sehr dankbar und werde Sie alle in meine Gebete mit einschließen. Ihr Pfarrer John Bosco.“ Auch das Hilfswerk um Dieter Tuschen sagt Danke für die großzügige Hilfe.



Ein herzliches Dankeschön hat die Redaktion jetzt aus Muhorro erreicht: Mit Hilfe vieler Spender entstehen dort neue Klassenräume, eine Anbetungskapelle und ein Wassertank.

Die Not in der Welt hat viele Gesichter

In unserem Informationsblatt „Herz und mehr“ stellen wir Ihnen wieder einige Notlagen vor, wo geholfen werden müsste. Wir würden uns freuen und wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns auch weiterhin helfen könnten, Not zu lindern.

Unserem Blatt liegt eine Banküberweisung bei. Vermerken Sie auf dieser den Verwendungszweck unter den Stichworten „Geburtshilfe“, „Strahlende Hoffnung“ oder „Frauenhaus“. Falls Sie unsere Arbeit im Allgemeinen unterstützen wollen, brauchen Sie keinen Verwendungszweck. Wenn Sie es wünschen, erhalten Sie eine Zuwendungsbestätigung. Unser Konto für Spenden aus Deutschland und dem europäischen Ausland:
neue bildpost-Hilfswerk e. V.
IBAN: DE14 4645 1012 0050 0030 03
BIC: WELADED 1 MES

Da uns die Banken häufig leider Ihre Anschrift nicht weitergeben, melden Sie sich bitte nochmals schriftlich bei uns, wenn Sie die gewünschte Spendenquittung nach vier Wochen noch nicht erhalten haben. Danke!

Impressum

Verlag und Herausgeber: neue bildpost-Hilfswerk e. V., Haselbusch 7, 59558 Lippstadt

Redaktion: Dieter Tuschen, Stefan Niggenaber
Telefon: (0 29 41) 7 82 96
E-Mail: nb-hilfswerk@t-online.de

Web: www.neue-bildpost-hilfswerk.de

Bankverbindung: neue bildpost-Hilfswerk e. V.
IBAN: DE14 46451012 0050 0030 03
BIC: WELADED 1 MES

Druck: Druckzentrum Hamm GmbH & Co. KG
Erscheinungsweise: viermal im Jahr unentgeltlich



Auch in der Ukraine tobt weiter ein grausamer Krieg. Hilfswerk-Vorsitzender Dieter Tuschen hatte sich jüngst persönlich vom Leid und den vom Hilfswerk Neue Bildpost unterstützten Projekten ein Bild gemacht. FOTO: TUSCHEN

„Frieden ist Geschenk Gottes“

„Frieden ist ein hohes Gut, dessen wahren Wert wir erst zu schätzen beginnen, wenn er bedroht ist. Und Menschen haben ihre Ideen und Pläne, wie Frieden gelingen kann.“ Mit diesen Worten hat der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz und Bischof von Limburg, Bischof Dr. Georg Bätzing, jetzt in Frankfurt für einen umfassenden Einsatz für den Frieden geworben. Bischof Bätzing bezog sich in seinem Vortrag ausführlich auf das neue Friedenswort der Deutschen Bischofskonferenz Friede diesem Haus, das im Februar 2024 veröffentlicht wurde.

Der Friede sei kostbar und keineswegs selbstverständlich. „Das entdecken wir in den vergangenen drei Jahren noch einmal besonders, in denen der so weit entfernt scheinende Krieg uns näher gerückt ist. Und wir erleben eine Erosion internationaler Regime und Konventionen – insbesondere im Bereich der Menschenrechte und der Rüs-

tung – sowie von Organisationen; dazu Krisen, die sich wechselseitig verschärfen: Pandemien, Klimawandel, die Zunahme autoritärer Regierungsstrukturen in weiten Teilen der Welt“, so Bischof Bätzing bei seinem Vortrag vor der Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft.

Bei vielen Konflikten zeige sich die Gemeinsamkeit, dass Fraktionen innerhalb des Konflikts sich stärker als früher auf Identitäten beziehen, ob kulturell, national, ethnisch oder religiös: „Wir erleben, wie Identitätsstrukturen, die Halt geben sollen, genutzt werden, um sich abzugrenzen, Feindbilder aufzubauen und völkischen und nationalistischen

Ideologien Raum zu schaffen – im Äußeren wie im Inneren. Eine Strategie, die nicht neu ist, sondern uns Deutschen aus der Geschichte vertraut und aus der Perspektive der Verantwortung zu großer Wachsamkeit rufen muss“, betonte Bischof Bätzing. Dabei erinnerte er daran, dass der Einsatz für Frieden „ein originäres Projekt des Christentums“ sei und Christinnen und Christen dem Frieden verpflichtet seien.

Beim Versuch, den Begriff Frieden zu definieren, reiche es nicht aus, sich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner zu verständigen: „Frieden ist mehr und größer: Friede ist der Zustand eines umfassenden Wohlbefindens, in dem Ge-

rechtigkeit und Solidarität die Basis bilden. Frieden ist zugleich ein Geschenk Gottes und ein Auftrag an die Menschheit. Und der erfordert unser ständiges Bemühen, diesen Zustand erreichen und bewahren zu wollen. In unserer eigenen Gesellschaft und darüber hinaus.“ Dabei gebe es keine schnellen und nachhaltigen Lösungen für Konflikte großen Ausmaßes. „Und doch dürfen wir nicht resignieren angesichts von (zunehmender) Gewalt oder uns gar damit abfinden. Es gilt, Gewalt zurückzudrängen, zu ächten und zu überwinden. Dafür braucht es vor allem wieder verlässliche und vertrauenswürdige internationale Regime – im Bereich des Klimaschutzes, der Rüstungsregulierung und zum Aufbau geheimerer Wirtschaftsbeziehungen“, so Bischof Bätzing. Der Friedensdienst der Christen sei immer auch ein Dienst der Versöhnung.

„Wir erleben, wie Identitätsstrukturen, die Halt geben sollen, genutzt werden, um sich abzugrenzen.“

Bischof Georg Bätzing
Vorsitzender der Bischöfe

Zeit zu handeln: Pflege am Scheideweg

Immer mehr können sich Pflege kaum noch leisten – DRK fordert Entlastung

Egal ob man auf die hohen Eigenanteile für zu pflegende Personen, den Arbeitskräftemangel oder die angespannte finanzielle Lage der Pflegeversicherung schaut, der Pflegebereich steht vor enormen Herausforderungen. Es besteht Handlungsbedarf und das bereits seit Jahren. Umso dringender sei es, dass nun endlich nachhaltig etwas passiert, sagt Gerda Hasselfeldt, Präsidentin des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) anlässlich des Deutschen Pflegetags:

„Wir sind an einem Punkt angelangt, an dem es um die substanzielle Sicherung der pflegerischen Versorgung geht. Angehörige und pflegebedürftige Menschen reduzieren Leistungen, weil sie sich diese nicht mehr leisten können und viele ambulante Pflegedienste müssen Versorgungsanfragen ablehnen oder mussten schließen.“ Die Datenlage ist eindeutig: In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich die Zahl der pflegebedürftigen Menschen auf 5,2 Millionen mehr als verdoppelt und ein weiterer Anstieg ist unausweichlich. Die



„Wir sind an einem Punkt, an dem es um die Sicherung der Versorgung geht“, mahnt das DRK. FOTO: WILLING-HOLTZ (DRK)

Pflegeversicherung schreibt ein Milliardendefizit. Bis zum Jahr 2049 werden in Deutschland laut dem Statistischen Bundesamt voraussichtlich mindestens eine Viertelmillion Pflegekräfte fehlen. Die Eigenanteile gehen ungebremst durch die Decke, in der stationären Pflege liegen sie teilweise bereits jetzt bei über 3.000 Euro pro Monat. „Es ist offensichtlich, dass die Zeit drängt und endlich Maßnahmen ergriffen werden müssen. Die Pflege muss stärker als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden wer-

den und entsprechend muss gehandelt werden“, sagt DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt.

Es braucht noch mehr Menschen, die sich für einen Job im Pflegebereich begeistern, auch um die Überlastung vieler Personen zu beenden. Entsprechend müssen die Berufe attraktiver gestaltet werden.

Die Eigenanteile für pflegebedürftige Menschen steigen von Jahr zu Jahr. Die Kosten für die Pflege sind so für viele Personen nicht nur schwer zu finanzieren, sie sind vor allem auch für jüngere Men-

schen unkalkulierbar. Das DRK will, dass Pflegebedürftige nur noch einen festen Eigenanteil zur Finanzierung der pflegerischen Versorgung zahlen und die Selbstbeteiligung dadurch nicht nach oben offen ist („Sockel-Spitze-Tausch“). Die Pflegeversicherung und der Staat würden die darüberhinausgehenden Kosten tragen müssen.

Leistungen für die Verhinderung, Kurzzeit-, Tages- und Nachtpflege müssen ausgebaut werden. Auch ehrenamtlich getragene Unterstützungsangebote für Pflegebedürftige müssen dringend gestärkt werden. Es sollte auf keinen Fall so sein, dass Menschen sich mit der Pflege allein gelassen fühlen.

Die Pflegeversicherung muss für 2024 ein Milliardendefizit ausweisen und ohne Gegenmaßnahmen ist keine Besserung in Sicht – im Gegenteil. Für das DRK steht fest: Die Kostensteigerungen in der Pflege müssen gesamtgesellschaftlich getragen und finanziert werden.

Im Fokus der Pflege müssen die Menschen stehen, nicht die Bürokratie.

Bitte geben Sie „Herz und mehr“ an Ihre Freunde weiter